

Krebspatientin verklagt Ärztin

Naturheilverfahren statt Chemotherapie: Eine Bad Schwartauer Privatärztin wird von einer todkranken Patientin wegen falscher Behandlung auf 50 000 Euro verklagt.

Von Ilka Mertz

Bad Schwartau – Brustkrebs. Für eine Hamburgerin war es ein Schock, als sie mit nur 21 Jahren die schreckliche Diagnose bekam. Gemeinsam mit ihrer Mutter suchte sie nach einem kompetenten Arzt. Freunde berichteten von einer Bad Schwartauer Ärztin, die sich gut mit Krebs auskenne, erinnert sich die Mutter. Die Frauen vereinbarten einen Termin in der Praxis von Petra F. (*Name geändert*), informierten sich dort zwei Stunden lang über die speziellen Behandlungsmethoden der Ärztin, fassten Vertrauen.

Das war im Winter 2005. Heute, sechs Jahre später, ist Lilo L. 28 Jahre alt und nicht geheilt. Die Krebszellen haben sich in ihrem ganzen Körper ausgebreitet, das komplette Skelett ist befallen. Lilo L. hat nur noch wenige Wochen zu leben.

Schuld an dem schrecklichen Verlauf der Krankheit ist ihrer Auffassung nach Petra F., die auf naturheilkundliche Behandlungsmethoden gesetzt und von Chemotherapie und Bestrahlung stets abgeraten haben soll. Deshalb hat Lilo L. die Ärztin, die mittlerweile über 80 Jahre alt ist und eine Privatpraxis in Bad Schwartau betreibt, auf 50 000 Euro Schmerzensgeld verklagt. Derzeit läuft der Zivilprozess vor dem Landgericht Lübeck, Mitte Januar wird ein Urteil erwartet.

Im November 2005 wird Lilo L.

erstmalig in der Praxis von Petra F. immunbiologisch behandelt, bekommt hochdosiertes Vitamin C. Von einer Chemotherapie habe die Ärztin stets abgeraten, sagt Lilo L. vor Gericht aus. Petra F. bestreitet das: „Ich habe erklärt, dass ich keine Chemotherapie mache. Ich kann das überhaupt nicht.“ Sie habe aber geraten, einen Kollegen aufzusuchen, der sowohl immunbiologisch als auch chemotherapeutisch behandelt. „Auf diesen Vorschlag hat die Patientin mit einem deutlichen ‚Nein‘ geantwortet“, so die Ärztin.

Lilo L.s Mutter Irmtraud B. sieht das anders: „Frau F. hat immer gesagt, dass der Tumor zwar raus muss, die weitere Behandlung aber komplett von ihr gemacht würde – ohne Schulmedizin.“ Als Lilo L. im März 2006 in Hamburg operiert worden sei, habe die Ärztin sogar geraten, „vorzutäuschen, dass Lilo die von den dortigen Ärzten empfohlenen Medika-

☛☛ Ich habe ihr vertraut, dass sie das Richtige tun wird.“

Klägerin Lilo L.

mente nimmt“. Also hat Irmtraud B. entsprechende Medikamente gekauft, die ihre Tochter auf den Nachttisch stellen konnte. „Lilo war in einem Riesenkonflikt, war nicht in der Lage, einfach zu sagen ‚Ich nehme das nicht!‘.“ Lilo L. selber erklärt ihr Verhalten so: „In der Klinik hatte ich keinen Arzt, der sich um mich gekümmert hat. Da

war immer jemand anderes bei den Visiten.“ Petra F. hingegen habe sich Zeit für sie genommen: „Ich habe ihr vertraut, dass sie das Richtige tun wird.“

Im Laufe des Sommers 2006 begann das Vertrauen zu bröckeln. Im August stellte Lilo L. erneut einen Knoten in ihrer Brust fest, „1,5 Millimeter groß, verhärtet“, notiert Petra F. in der Krankenakte. Im September war der Knoten drei Millimeter groß, im Oktober war er „reiskornartig“. Die Ärztin wendete zunächst Resonanzdiagnostik an, untersuchte Lilo L. mit einem Bioten-

tor, der ausschlagen soll, wenn er Viren, Bakterien oder Karzinomzellen im Körper erkennt. „Dabei wird der Körper mit Schwingungen konfrontiert, auf die er reagiert“, erklärt Petra F., die seit 56 Jahren als Ärztin arbeitet. Bei Lilo L. habe damals kein Verdacht auf „das Vorliegen von Karzinomzellen“ bestanden. Auch die Mutter Irmtraud B. erinnert sich: „Frau F. hat mit Vehemenz und Überzeugung gesagt, dass das kein weiterer Tumor sein könne.“ Petra F. geht von einer entzündlichen Ursache aus, behandelt das „Winz-Ding“, wie sie es nennt, mit einer antibakteriell wirkenden Infusion. „Meine Tochter sollte nicht mal einen Ultraschall machen, das sei nicht aufschlussreich“, so Irmtraud B. Im November, so erinnert sich Petra F., habe sie ihrer Patientin dann doch zu einer Biopsie geraten. Lilo L. habe gesagt „noch nicht“. In der Krankenakte findet sich kein entsprechender Vermerk, und auch Irmtraud B. ist sich sicher: „Wenn eine Biopsie Thema gewesen wäre, hätte ich mit Lilo darüber gesprochen.“

Im Dezember 2006 ging Lilo L. das letzte Mal zu Petra F. „Meine Tochter wollte nicht länger. Sie hat alleine nach anderen Untersuchungsmöglichkeiten gesucht“, sagt Irmtraud B. Im Januar 2007 ließ Lilo L. in Hamburg eine Sonographie machen. Es stellte sich heraus, dass sie erneut einen bösartigen Tumor hat.